

Arndt, Ernst Moritz: Gott der Hirt (1814)

1 Es ist ein Schäfer fromm und gut,
2 Der treibet güldne Schafe aus,
3 Er hält sie wohl in sichrer Hut,
4 Und jedes kommt ihm froh zu Haus;
5 Blau ist die weite Himmelsweide,
6 Der Schäfer sitzt auf höchster Höh'
7 Und schaut die Weltenenden beide,
8 Daß seiner Schar kein Leid gescheh'.

9 So weidet sie in Ewigkeit,
10 Und jedes kennet seine Flur
11 Und weicht keinen Finger breit
12 Von seines Weges fester Spur;
13 Man sieht die einen um die andern
14 Gar lustig ohne Anstoß gehn,
15 Denn könnten sie in Irre wandern,
16 So müßte gleich die Welt vergehn.

17 Der Herde Fürstin Sonne heißt,
18 Ihr folgt ihr Sohn, der helle Tag,
19 Der Mond wird als ihr Fürst gepreist,
20 Daß sich die Nacht erfreuen mag;
21 Ihm folgen viele tausend Lichter
22 Als schnelle Diener hübsch und fein
23 Und ziehn die Menschenangesichter
24 Empor mit wunderbarem Schein.

25 Denn wie mit Gottes Augen blickt
26 Das ganze Firmament herab,
27 Und bis ins tiefste Herz entzückt
28 Verläßt der Mensch sein Erdengrab,
29 Er schwingt sich über Erdenqualen
30 Hin, wo der Seraph selig fliegt,

31 Wo aller Tand von Wort und Zahlen,
32 Wo der Gedanke selbst versiegt.

33 Du, der die güldnen Schafe treibt,
34 Du guter, treuer, frommer Gott,
35 Was in die Brust so tief sich schreibt,
36 Das ist kein Wahn, das ist kein Spott:
37 Ich werde mit der sel'gen Herde
38 Einst droben lustig weiden gehn
39 Und als ein dunkles Bild die Erde
40 Tief unter mir sich wälzen sehn.

41 Laß denn die güldnen Schafe aus,
42 O Schäfer, laß sie wieder ein,
43 Ich schaue immer froh hinaus
44 In deiner Auen hehren Schein;
45 Und wann der Mond mit seinen Sternen
46 So lieb auf mich herniederblinkt,
47 Dann fühl' ich, wie aus jenen Fernen
48 Dein Licht empor zur Wonne winkt.

(Textopus: Gott der Hirt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/59572>)